

Schluß die Grundgestalt des Themas nochmals auf – Kedi-kaprizio, den zweiten Taktteil betonend, ist das Hauptthema des Rondo-Finales (Molto allegro). Es ahmt den Kuckuckruf nach und ist mit seiner Synkopierung das treibende Element des abwechselnd melodisch und brillant konzertierenden Schlußsatzes, der einen an folgende Worte Beethovens über den Schaffensprozeß erinnert: „Woher ich meine Ideen nehme? Das vermag ich mit Zuverlässigkeit nicht zu sagen; sie kommen ungerufen, mittelbar, unmittelbar, ich könnte sie mit Händen greifen, in der freien Natur, im Walde, auf Spaziergängen, in der Stille der Nacht, am frühen Morgen, angeregt durch Stimmungen, die sich bei dem Dichter in Worte, bei mir in Töne umsetzen, klingen, brausen, atmen, bis sie endlich in Noten vor mir stehen.“

„Die Arbeit an der Sinfonie war für mich sehr wichtig, da ich nach einer langen Pause zur sinfonischen Form zurückkehrte“, schrieb Sergej Prokofjew zu seiner im Sommer und Herbst des Jahres 1944 entstandenen 5. Sinfonie op. 100. „Die Sinfonie ist für mich der Abschluß eines langen künstlerischen Weges. Ich plante sie als eine Sinfonie über die Würde des menschlichen Geistes.“ Das Werk, eine der wichtigsten Kompositionen Prokofjews und einer der bedeutendsten Belege der sowjetischen Sinfonik überhaupt, wurde erstmals am 13. Januar 1945 in Moskau unter der Leitung des Komponisten – es war das übrigens sein letztes Erscheinen am Dirigentenpult – aufgeführt, an gleichen Tage, an dem die sowjetischen Truppen die Weichsel überschritten. „Ich wollte in der 5. Sinfonie den freien und glücklichen Menschen besingen, seine gewaltige Kraft, seine Ritterlichkeit und seine geistige Reinheit. Ich kann nicht einmal sagen, daß ich dieses Thema selbst ausgewählt habe – es wuchs in mir und verlangte nach Ausdruck. Ich schrieb eine solche Musik, wie sie in mir reifte, und zuletzt füllte sie meine ganze Seele aus.“ Diese Äußerungen Prokofjews zu seinem neuen Werk, das seine Rückkehr zum sinfonischen Genre nach 15jähriger Pause darstellte, lassen erkennen, daß es sich hierbei tatsächlich auch um einen neuen Entwicklungsabschnitt seines sinfonischen Schaffens handelte. Während die ersten vier Sinfonien des Komponisten in überwiegendem Maße aus thematischen Material von Theatermusik (Ballett, Oper) beziehungsweise nach klassischem Vorbild (Symphonie classique) aufgebaut worden waren, zeigte die 5. Sinfonie, wenn auch hier durchaus noch eine lebendige Beziehung zur Oper- und Ballettmusik nachweisbar ist, doch im Unterschied vor allem zu den beiden vorausgegangenen Sinfonien eine echt sinfonische Entwicklung, echte sinfonische Gestaltungskraft, eine bekenntnisthafte Haltung. Das Werk, ein kraftvoll-optimistisches sinfonisches Epos von Kampf und Sieg des sowjetischen Menschen, eine Verkörperung der Stärke und Schönheit des menschlichen Geistes, verbindet harmonisch die russischen Traditionen der epischen Sinfonik (Borodin, Glasunow) mit denen der dramatisch-lyrischen Sinfonik (Tschaikowski) und zeichnet sich vor allem durch seinen bewundernswerten melodischen Reichtum und die Anschaulichkeit und Farbigkeit der Darstellung aus. Nach der Moskauer Uraufführung, die sich zu einem triumphalen Erfolg gestaltete, erklang die 5. Sinfonie bald in zahlreichen Weltstädten, so u. a. in Paris, New York, London und Boston.

Der erste Satz der Sinfonie (Andante) offenbart am unmittelbarsten den „heldischen“ Charakter des Werkes; spannungsreiche Gegensätze zeichnen seinen Verlauf aus. Unerschütterliche Festigkeit stützt das heroische Hauptthema aus, das zuerst in Flöten und Fagotten erklingt. Es wird durch ein aktivierendes, kämpferisches Saitenthema ergänzt. Das lyrische zweite Thema, in Flöten und Oboen über Streicherklängen einsetzend und von flüchtiger, hoffnungsvoller Melodieprägung, bleibt in weiteren sinfonischen Geschehen, in der relativ

kurzen Durchführung, in der noch ein viertes, im Schlußsatz wieder bedeutsam werdendes Thema verarbeitet wird, nur Episode. Sieghaften Charakter trägt die Reprise. Mit einem breiten pathetischen Aufschwung des Hauptthemas wird der Satz beschlossen.

Kontrastierend zum Einleitungssatz wurde der folgende Satz, ein hinreißendes, von unauflösender Bewegung erfülltes, typisch Prokofjewisches Scherzo, angelegt. Wechselhafte Stimmungen, unmittelbar nebeneinanderstehend, beherrschen dieses Allegro marcato, in dem auch die Vorliebe des Komponisten für heitere, ja teilweise groteske Einfälle und Klängeffekte Ausdruck findet. In einem broderigen, pastoralen Mittelteil, dessen Thema von der Klarinette vorgetragen wird, dominiert vorübergehend eine ruhigere, ausgeglichene Stimmung.

In dreiteiliger Form wurde der dritte Satz aufgebaut, den ein melodisches, von verhaltener Lyrik durchtränktes Adagio bildet. Nach einer kurzen Streicherleitung erobert in Klarinetten und Baßklarinetten das Hauptthema, das dann von den Streichern aufgenommen wird. Dramatisch gibt sich der große Seglerungen bringende, etwa der Durchführung entsprechende Mittelteil des Satzes, der im Ganzen eine echt russische, zweifellos an Mussorgski-erinnernde Themeninformation aufweist.

Mit einer längeren Einleitung beginnt das Finale, wobei durch ein Zitat des heroischen Hauptthemas des ersten Satzes eine Verbindung mit diesem hergestellt wird. In vielfältigen Farben schillernde Fröhlichkeit bestimmt den Charakter des ungestümen, tänzerisch-turbulenten Finalsatzes, der insgesamt einer grenzenlosen, ausgelassenen Siegestraude Ausdruck gibt und in mannigfachen, kontrastierenden Themen und Klangbildern, auch lyrischer Töne nicht entbehrend, von der Schönheit des Daseins spricht.

Dr. Dieter Hörwig

VORANKÜNDIGUNGEN:

23. und 26. Dezember 1969, jeweils 20 Uhr, Kulturpalast

1. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigert: Lutzus Seifarth

Solisten: Yoko Yamano, Japan, Klavier

Werke von Mozart, Chopin und Liszt

Ausschnitt

17. Januar 1970, 20 Uhr, Kulturpalast

2. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigiert: Dieter Blunhagen, Jena

Solisten: Stefan Aebischer, Belgien, Klavier

Werke von Mozart, Britten und Beethoven

Freier Kartenverkauf

21. Januar 1970, 20 Uhr, Kulturpalast

Einführungsvortrag 19 Uhr Dr. Dieter Hörwig

3. ZYKLUS-KONZERT

Dirigiert: Kurt Masur

Solisten: Walter Hertzsch, Dresden, Violine;
Manfred Reichelt, Dresden, Violoncello;
Günther Bergs, Dresden, Klavier

Werke von Beethoven und Prokofjew

Ausschnitt II

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Sperrzeit 1967/70 – Chefredigert: Kurt Masur

Redaktion: Dr. Dieter Hörwig

Druck: Grafischer Großbetrieb Völkerverbandschaft Dresden, Zeitliche Auslieferungsstelle

41029 0 7 5 1 4 1260 10 000 102 00

dresdner
philharmonie

3. ZYKLUS-KONZERT 1969/70



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie